



Die Mondlandung als Medienereignis
25.4.–22.9.2019

Museum für
Kommunikation
Nürnberg



Raumschiff Wohnzimmer.

**Die Mondlandung
als Medienereignis**

**Eine Ausstellung im Museum
für Kommunikation Nürnberg
vom 25.4. bis 22.9.2019**

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969 wurde ein Menschheitstraum Wirklichkeit: Zum ersten Mal setzte ein Mensch einen Fuß auf den Mond. Bis zu 600 Millionen Menschen auf der Erde sahen dem amerikanischen Astronauten Neil Armstrong live im Fernsehen dabei zu, weitere hunderte Millionen verfolgten die Mission von Apollo 11 im Radio. Damit ist die erste bemannte Mondlandung bis heute eines der größten Medienereignisse der Geschichte. Ein ganz besonderes dazu: Wie bei keinem anderen Medienereignis greifen hier Kommunikationstechnologie und kommunizierter Gegenstand ineinander. „Raumschiff Wohnzimmer“ spürt der Faszination für die Mondlandung in Ost und West nach und geht den Wechselwirkungen zwischen Raumfahrt, Fernsehen und globaler kommunikativer Vernetzung auf den Grund.



I. Medienereignisse im Vergleich

Ein Unglück, ein Sportevent, ein politischer Paukenschlag oder die erste Mondlandung: Durchbricht ein Ereignis die Alltagsroutine, kann es zum Medienereignis werden. Entscheidend ist, dass es sich vom üblichen medialen Programmschema abhebt und emotionale Ergriffenheit auslöst. In den zeitgenössischen Massenmedien, etwa in Zeitungen, im Radio und Fernsehen oder im Internet wird dann außergewöhnlich ausgedehnt und geographisch weit ausgreifend darüber kommuniziert. So werden überdurchschnittlich viele Mediennutzer erreicht. Häufig ist mit der Berichterstattung auch ein hoher technischer Aufwand verbunden. Daneben kann ein Medienereignis von den Medien selbst generiert werden, so etwa der ‚Eurovision Song Contest‘.

Untergang der Titanic

Bereits kurz nach dem Notruf der Titanic berichtete die ‚New York Times‘ am Morgen des 15. April 1912 vom Untergang des Riesendampfers. Zahlreiche amerikanische und europäische Zeitungen folgten mit gegensätzlichen Meldungen: Das Schiff sei bloß beschädigt, alle Passagiere dank der neuen Funktechnik gerettet! Im erbitterten Kampf um Exklusivmeldungen gab man Spekulationen als Fakten aus. Trauerbekundungen, Erklärungsversuche und Deutungen fanden noch Wochen nach dem Untergang ein Presseecho auf mehreren Kontinenten.

Olympische Spiele 1936 in Berlin

Nazi-Deutschland wollte sich der Welt bei den Olympischen Sommerspielen 1936 im besten Licht präsentieren. Die Organisatoren stellten dafür neueste Übertragungstechnologien bereit. Als erstes Sportereignis konnten die Spiele auf allen Kontinenten live im Radio verfolgt werden. Der Presse standen zur Fotoübermittlung Bildtelegrafen zur Verfügung. Aufsehen erregte auch die stundenweise Fernsehübertragung: In Fernsehstuben in Berlin, Potsdam und Leipzig sahen insgesamt über 100.000 Menschen live zu.

Mondlandung von Apollo 11

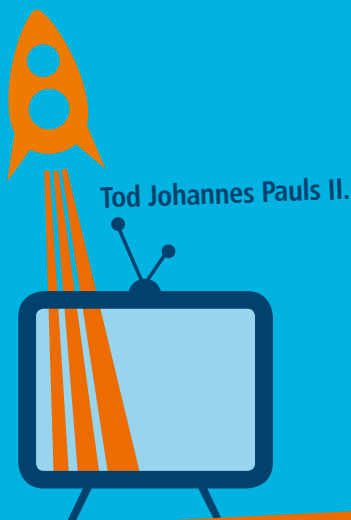
„More people were watching us than had ever watched two human beings before in history.“ Noch nie zuvor hatten so viele Menschen zwei Personen bei etwas zugeschaut: So beschrieb Buzz Aldrin, der zweite Mann auf dem Mond, die bis dahin unerreichte Resonanz der Live-Übertragung. Mit seiner Fähigkeit, „Dabeisein“ zu vermitteln, erschloss das Fernsehen den Mond für ein Publikum von 600 Millionen Menschen – und stellvertretend für die ganze Menschheit. Anderen Medien blieb nur eine Nebenrolle.

Live Aid-Konzerte

Queen, Bob Dylan, Madonna, The Who: Die Reihe der Superstars, die bei den Live Aid-Konzerten am 13. Juli 1985 auftraten, war schier endlos. Bis zu 1,9 Milliarden Menschen in 150 Ländern verfolgten die gleichzeitig stattfindenden Benefizkonzerte in London und Philadelphia live im Fernsehen – knapp 40 Prozent der damaligen Weltbevölkerung. Die Übertragung der mehr als 16 Stunden dauernden Veranstaltung per Satellit und Kabel war eine große technische Herausforderung.

9/11: Terroranschläge in den USA

Weniger als zwei Minuten nach dem Einschlag eines Flugzeugs in den Nordturm des World Trade Centers am 11. September 2001 sendete ein lokaler Fernsehsender Livebilder von der Katastrophe. Nur eine Minute später unterbrach CNN sein Programm und schaltete auf ‚breaking news‘ um. Fernsehstationen auf aller Welt übernahmen die Echtzeitbilder amerikanischer Sender – und ein Millionenpublikum sah zu, wie ein zweites Flugzeug in den Südturm flog und die beiden Türme nacheinander einstürzten.



Tod Johannes Pauls II.

Johannes Paul II. gilt als erster „Medienpapst“, was auch für seinen Tod im April 2005 zutrifft: Tagelang berichteten Medien aus aller Welt ausführlich vom „öffentlichen Sterben“ des Papstes, wie es ein Zeitungskommentar formulierte. Millionen Menschen pilgerten anschließend zum aufgebahrten Leichnam. Sie standen in vielen Berichten stellvertretend für eine imaginierte weltweite Trauergemeinde. Dabei waren sie ebenso im medialen Blickpunkt wie die immensen Sicherheitsvorkehrungen für die Trauerfeier.

II. Faszination Mondfahrt

Aus Erdsicht ist der Mond nach der Sonne der zweithellste Himmelskörper. Viele antike Kulturen verehrten ihn als Gottheit. Zugleich ist der Erdtrabant seit Jahrtausenden Gegenstand astronomischer Beobachtungen, die Mondphasen dienen als Grundlage zahlreicher Kalender. Mit der Erfindung des Fernrohrs gewann die Mondbeobachtung in der Neuzeit eine andere Qualität. Plötzlich schien der Mond ganz nah. Wissenschaft und Kunst schmiedeten kühne Pläne, wie er zu erreichen sei. Doch erst die anfangs weithin belächelte und später in großem Maßstab militärisch betriebene Raketenforschung des zwanzigsten Jahrhunderts machte es möglich, unseren Planeten zu verlassen.

Wissenschaft und Fantasie

Am Nachthimmel sichtbar war er schon immer, doch die neuzeitliche Erfindung des Fernrohrs brachte den Mond regelrecht zum Greifen nah. Das nährte Spekulationen, wie genau es wohl auf dem Erdtrabanten aussehen möge – und wie man dort hingelangen könnte. Wissenschaftler betätigten sich vom Barock bis ins 20. Jahrhundert hinein durchaus auch als fantasievolle Mondliteraten. Schriftsteller wie Jules Verne wiederum bemühten sich, nah am Forschungsstand ihrer Zeit zu bleiben. Wem war da zu glauben?

Der Mond in Mode

Im Gefolge von Jules Vernes Roman „Von der Erde zum Mond“ erfreute sich das Motiv der Mondfahrt an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert großer Beliebtheit in der Unterhaltungsbranche. Um technisch und astronomisch einigermaßen plausible Darstellungen ging es den Schöpfern von Operetten, Fahrgeschäften und Filmen dabei im Unterschied zu Verne nicht. Mitunter diente die Mondfahrt schlicht als exotischer Hintergrund für ganz und gar irdische Fragestellungen.

Pioniere der Raketentechnik

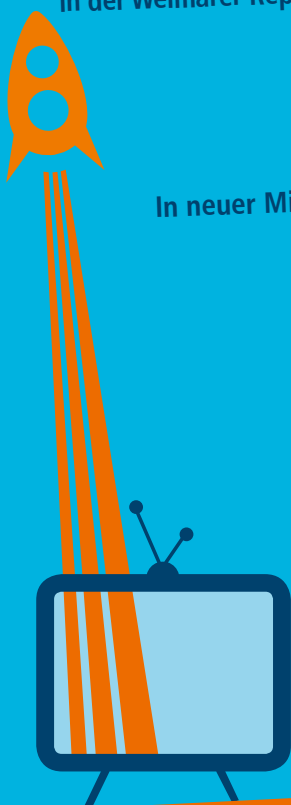
Der Einsatz raketenartiger Geschosse als Waffe ist bereits für das Mittelalter belegt. Doch Raketen, die bis in den Weltraum, ja sogar zum Mond fliegen können? Womöglich auch noch mit Menschen an Bord? Das erschien bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als Fantasterei. Dementsprechend schwer taten sich die raumfahrtbegeisterten Pioniere der modernen Raketentechnik, mit ihren Ideen Gehör zu finden. Selbst das Militär erkannte lange nicht, welches Rüstungspotenzial sich hier bot.

„Raketenrummel“ in der Weimarer Republik

1923 veröffentlichte Hermann Oberth in München seine Schrift „Die Rakete zu den Planetenräumen“. Darin legte der Physiker dar, wie man mit Raketen in den Weltraum gelangen kann, die von flüssigem Treibstoff angetrieben werden. Die ersten Reaktionen waren verhalten. Die geschickte Medienarbeit einzelner Visionäre brachte das Thema jedoch bald ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit. Seinen Höhepunkt fand der „Raketenrummel“, wie es eine Zeitschrift damals formulierte, in den Jahren 1928 und 1929.

In neuer Mission

Das NS-Regime trieb die Raketenforschung zu militärischen Zwecken entschlossen voran. Zehntausende KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter mussten unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen Flugkörper wie die V2 produzieren, die ab 1944 vor allem auf Großbritannien abgefeuert wurden. Nach Kriegsende holten die USA führende Köpfe des deutschen Raketenprogramms ins Land, zum Beispiel Wernher von Braun. Sie arbeiteten anfangs geheim, bald zunehmend im Licht der Öffentlichkeit an militärischen und zivilen Raketen- und Raumfahrtprojekten.



III. Das Fernsehen auf dem Weg zum Leitmedium

1952 nahm in West- und Ostdeutschland je eine Fernsehanstalt den regelmäßigen Sendebetrieb auf, bereits zwanzig Jahre später besaß in beiden deutschen Staaten fast jeder Haushalt einen Fernseher. Ob Heimatfilm, Fußballspiel, politische Diskussion oder Reportage aus einem Kriegsgebiet: Das neue Medium brachte bewegte Bilder aus aller Welt in die Nachkriegs-Wohnzimmer. Als „Fenster zur Welt“ versprach es Teilhabe, bot Interpretation und Information. Gleichzeitig prägte es Wohnen und Freizeit. Kritische Stimmen warnten früh vor intellektueller Entmündigung und sozialer Vereinsamung des Publikums. Fürsprecher des Fernsehens betonten hingegen die aufklärerische und verbindende Kraft des zunehmend weltumspannenden Mediums.

Meilensteine des Fernsehens 1952 bis 1969

Ein „Zeitalter des Fernsehens“ sagte ‚Der Spiegel‘ 1955 für die nahe Zukunft voraus. Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Medium in Deutschland noch in seinen bescheidenen Anfängen. Presse, Rundfunk und Kino dominierten die Informations-, Kultur- und Unterhaltungslandschaft. Technische Verbesserungen, steigende Kaufkraft und ein wachsendes Programmangebot trugen dazu bei, das bald auch von der Politik geförderte Fernsehen zum Massenmedium zu machen.

Verbreitung des Fernsehens 1952 bis 1972

Können Sie sich noch einen Alltag ohne nahezu ständig verfügbares Internet vorstellen? Technologischer Wandel kann unsere Mediennutzung innerhalb weniger Jahre völlig verändern. Auch das Fernsehen erlebte einen steilen Aufstieg. Vorreiter waren dabei die USA: Bereits Mitte der 1950er Jahre stand dort in jedem zweiten Haushalt ein Fernseher. Mit der Zahl der Geräte wuchs auch die der Sender; Sendezeit und Programmvielfalt nahmen zu.

Weltgeschehen im Wohnzimmer

Indem es die Verbindung von Bild und Ton nach Hause brachte, galt das Fernsehen in den fünfziger Jahren vielen vor allem als Konkurrent des Kinos. Über seine Erfolge in der Unterhaltung hinaus gewann das junge Medium jedoch bald an gesellschaftlicher Relevanz. Ob Vietnamkrieg oder Studentenproteste: In den Kontroversen und Kriegen der sechziger Jahre besaß die Fernsehberichterstattung großes politisches Gewicht. Als zentraler Blickpunkt vieler Wohnzimmer prägten Fernsehgeräte nun auch das Wohnen.

Live-Fernsehen von anderen Kontinenten

Das Fernsehen war immer auch ein Live-Medium. Als 1953 Queen Elizabeth II. gekrönt wurde, fanden Bild und Ton per Richtfunkstrecke ihren Weg nach Kontinentaleuropa. Neun Jahre später war dank eines Satelliten auch der Atlantik überwunden: Die umjubelte erste Live-TV-Schaltung zwischen den USA und Europa bot unter anderem eine Rede John F. Kennedys. 1963 wurde Kennedy ermordet. Die Beerdigung des US-Präsidenten konnte man dann bereits auf mehreren Kontinenten live im Fernsehen verfolgen.

Visionen von Gemeinschaft

Kein geringerer als Papst Pius XII. eröffnete an Pfingsten 1954 die „Internationalen Fernsehwochen“. Der fortan als „Eurovision“ bekannte Programmaustausch westeuropäischer Länder sei „das Symbol einer Vereinigung der Völker“. Zeitgleiche Live-Übertragungen sollten ein europäisches Fernsehpublikum schaffen und so zur Integration beitragen. Die sozialistischen Staaten zogen 1960 mit der „Intervision“ nach: Ihre enge Zusammenarbeit, so die Begründung, erstreckte sich nun auch auf das Fernsehen.



IV. Space Age

Raumfahrt im Fernsehen und in der Popkultur (1950er/1960er Jahre)

Der erfolgreiche Flug des ersten künstlichen Erdsatelliten Sputnik im Oktober 1957 machte greifbar, was bereits zwei Jahre zuvor verbal eingeläutet worden war: Zwischen den USA und der Sowjetunion spielte sich ein „Wettlauf ins All“ ab. Die „Eroberung“ des Weltraums versprach technologisches Prestige, vor allem aber militärische Dominanz über die Erde. Wer wollte da in Zeiten von Atomwaffen zurückstehen? Neben der Furcht stand die Utopie: Wo in der Raumfahrt die Fiktion früherer Zeiten Stück für Stück Wirklichkeit wurde, schien alles möglich. Und so war die Erschließung des Weltraums nicht nur ständiger Gast in den Medien, sondern prägte auch die Populärkultur der 1950er und 1960er Jahre.

Der „Wettlauf ins All“ und das Fernsehen

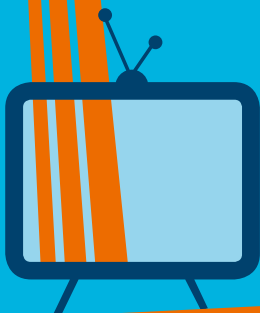
Wer kommt als erster ans Ziel? Ehe der Mond in den Blickpunkt geriet, hatten die Sowjetunion und die USA bereits öffentlichkeitswirksam um eine ganze Reihe von Raumfahrt-Premieren gerungen. Gegenseitige Unterstellungen, wissenschaftlich wertlose Show-Missionen zu betreiben, gehörten zum festen Repertoire der beiden Supermächte – und waren nicht immer unberechtigt. Live-Fernsehübertragungen aus dem All dienten als spektakuläre Beglaubigungen des eigenen Erfolgs.



Raumfahrt in der Populärkultur

„Die Erkundung des Weltraums ist ein Publikumssport geworden“, stellte der amerikanische Elektroingenieur Carl Dreher 1963 enttäuscht fest. Ob man seine Enttäuschung teilte oder nicht:

Das erwartungsfrohe Publikum zeigte sein Interesse auch abseits der Fernsehübertragungen von den Missionen. Produkte aller Art – ob Sammelbildchen, Comic, Modellbausatz oder Film – spielten mit der Faszination des Fortschritts und empfahlen sich mit ästhetischen oder inhaltlichen Bezügen zur Raumfahrt.



V. Live vom Mond

Wo waren Sie in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969? Viele Zeitgenossen wissen das noch heute. Bis zu 600 Millionen Menschen verfolgten „das größte Abenteuer der Menschheit“, wie die Mondlandung seinerzeit in den Medien genannt wurde, live am Fernsehbildschirm. Weitere hunderte Millionen lauschten der Radioübertragung. In der Bundesrepublik wetteiferten ARD und ZDF um die Gunst des Publikums. Die Sender trieben großen Aufwand, um die entscheidenden Etappen der neuntägigen Mission anschaulich zu begleiten. „Noch nie wurden so viele Menschen über ein einzelnes Ereignis so gründlich informiert“, bilanzierte ‚Die Welt‘ am 21. Juli 1969. Das DDR-Fernsehen berichtete nicht live.

Sendungen der Superlative

„Wir bleiben auf Sendung“: So reagierten WDR und ZDF spät am Abend auf die Entscheidung der NASA, den Ausstieg der Astronauten um einige Stunden vorzuziehen. Der Satz kann aber auch als Motto der gesamten Apollo 11-Übertragung gelten. Vom frühen Abend des 20. Juli bis zum Abend des Folgetages berichteten beide Sender nahezu ununterbrochen von der Mondmission. Allein die WDR-Produktion im Ersten Programm erzielte dabei bis zu 49 Prozent Einschaltquote. Die parallele Berichterstattung stieß in Presse und Zuschauerpost als Gebührenverschwendung auf Kritik.

Kommentatoren und Experten

„Eine halbe Kompanie von Professoren war aufmarschiert“, so der Wuppertaler ‚General-Anzeiger‘ vom 21.7.1969 mit Blick auf die Sonderstudios von WDR und ZDF. Das galt vor allem für den Westdeutschen Rundfunk: Im Kölner Studio antworteten acht Experten auf Zuschauerfragen. Vier Journalisten führten durch die Sendung. Beim ZDF bildeten zwei Journalisten und zwei Fachleute die Stammbesetzung für die Marathonsendung. Ein Reporter im Kontrollzentrum in Houston durfte bei beiden Sendern nicht fehlen.

Requisiten und Simulationen

Wie berichtet man anschaulich über ein technisch komplexes Geschehen, das sich in fast 400.000 Kilometer Entfernung abspielt, viele Stunden dauert und kaum Bilder bietet? Sowohl der WDR als auch das ZDF setzten auf Schaubilder, Animationen und lebensgroße Nachbauten der Landefähre. Auch „Astronauten“ fehlten nicht: Sie demonstrierten ihre Raumanzüge, erklärten die Steuerung des Landemoduls und vollzogen den mühevollen Ausstieg aus diesem im Studio nach.

Mondfernsehen

Bei der Landung auf dem Mond hatte sich das irdische Fernsehpublikum noch mit dem Funkverkehr und Simulationen begnügen müssen. Am 21.7.1969 um kurz vor vier Uhr mittlereuropäischer Zeit war es dann so weit: Die ersten Fernsehbilder vom Mond! Zu sehen war Neil Armstrongs Ausstieg aus der Landefähre. Die auch für ihre Zeit grobkörnigen und kontrastarmen Bilder hatten einen weiten Weg mit vielen Zwischenstationen auf der Erde hinter sich. Ebenfalls live zu sehen: Der Start in Florida und die Bergung im Pazifik.

Privat oder öffentlich?

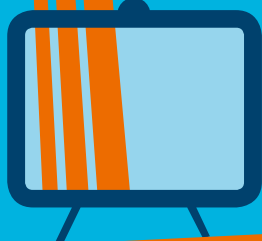
Ein sehr großer Teil des TV- und Radio-Millionenpublikums dürfte die Mondlandung im heimischen Wohnzimmer verfolgt haben – oder in dem der Nachbarn, Freunde oder Verwandten. Doch auch vor Schaufenstern von Fernsehgeschäften, in Gaststätten und am Arbeitsplatz folgten Menschen dem historischen Geschehen. An so unterschiedlichen Orten wie London und Sansibar gab es öffentliche Übertragungen auf großen Bildschirmen.

Mondlandung in der DDR

Die rund 17 Millionen DDR-Bürger konnten am Abend des 20. Juli 1969 im ‚Deutschen Fernseh-funk‘ einen Spielfilm über Partisanen in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs sehen – oder zum Westfernsehen umschalten. ARD und ZDF waren in weiten Teilen des Landes zu empfangen und erfreuten sich großer Beliebtheit. Fernsehen, Hörfunk und Presse der DDR berichteten zeitversetzt über Apollo 11. Dabei hoben sie häufig den Beitrag der unbemannten sowjetischen Luna-Sonden zur Monderforschung hervor.

Mondlandung global

Die Mondlandung gilt als globales Medienereignis. Beispiele beleuchten, wie die Berichterstattung über Apollo 11 vor kaum einem Land Halt machte – und das trotz der verhärteten Fronten des Kalten Krieges und der weltweit sehr unterschiedlich ausgeprägten Zugangsmöglichkeiten zu Massenmedien. Dabei standen vielerorts jedoch Radio oder Zeitung an der Stelle des Fernsehens.



VI. Verschwörungstheorien

Waren wirklich Menschen auf dem Mond? 2018 zweifelten in Russland 57 Prozent der Bevölkerung daran, in den USA zwischen 5 und 20 Prozent. Glaubt man diesen Skeptikern, so sind die Bilder vom Mond eine Inszenierung. Absolvierten die Astronauten nicht auch ihre Trainings in nachempfundenen Mondlandschaften? Und ähnelten die angeblich vom Mond stammenden Bilder nicht verdächtig jenen aus Science Fiction-Filmen? Bill Kaysings Buch ‚We never went to the moon‘ begründete 1976 das Genre der Verschwörungstheorien zur Mondlandung. Machen Sie sich selbst ein Bild von den zehn beliebtesten Argumenten der Skeptiker – und der jeweiligen wissenschaftlichen Widerlegung!

Kein Astronaut würde die radioaktive Strahlung auf dem Weg zum Mond überleben.

Die Strahlenbelastung in den Van-Allen-Gürteln rund um die Erde fällt je nach Ort und Zeit sehr unterschiedlich aus. Die Apollo-Raumschiffe durchquerten sie auf entsprechend optimierten Flugbahnen und in so kurzer Zeit, dass sich die Strahlenbelastung für die Astronauten in Grenzen hielt.

Obwohl die Sonne die einzige Lichtquelle auf dem Mond ist, verlaufen die Schatten auf den Fotos nicht parallel zueinander.

Ein unebener Boden oder die Verwendung von Weitwinkelobjektiven: Solche Faktoren führen auch bei nur einer Lichtquelle dazu, dass Schatten auf Fotos nicht parallel fallen.

Auf den Fotos vom Mond sind keine Sterne zu sehen.

Auf der „Tagseite“ des Mondes ist das Sonnenlicht viel stärker als das der Sterne. Die Kameraeinstellungen waren auf die hell reflektierende Mondoberfläche abgestimmt und deswegen blind für die schwach leuchtenden Sterne.

Die Fahne weht, obwohl es auf dem Mond keinen Wind gibt.

Eine Querstrebe verhindert, dass die Fahne herunterhängt. Gerade weil es auf dem Mond keine Atmosphäre gibt, bleibt die beim Aufstellen der Fahne erzeugte Schwingung eine Zeit lang erhalten.

Das Raketentriebwerk der Mondfähre hätte den Funkverkehr übertönen müssen.

Der Raketenantrieb der Mondfähre war viel schwächer als derjenige der Trägerrakete und lief bei der Landung nur mit geringer Leistung. Die Astronauten trugen die Mikrofone sehr nah am Mund, zudem lassen sich solche Hintergrundgeräusche in einem gewissen Maß herausfiltern.

Auf den Fotos ist kein Landekrater unter den Mondfähren zu sehen.

Bei der Landung wirbelte das Triebwerk der Mondfähre Staub zur Seite und trug einige Zentimeter Mondgestein ab. Um einen nennenswerten Landekrater zu erzeugen, war es aber viel zu schwach.

Auf dem Mond ist es so heiß, dass die Filme in den Fotokameras geschmolzen wären.

Die Kameras waren durch eine spezielle Ummantelung gut gegen Strahlung geschützt, die in einer Umgebung ohne Atmosphäre der einzige Wärmeleiter ist. Zudem erfolgten die Mondlandungen immer zum verhältnismäßig kühlen Beginn eines 29,5 irdische Tage langen Mondtages.

Ohne Atmosphäre können keine so deutlichen Fußabdrücke entstehen.

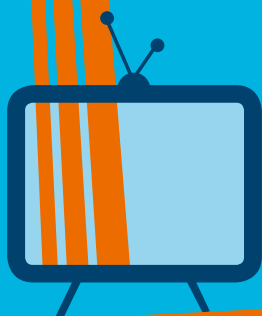
Da er keinen Wettereinflüssen ausgesetzt ist und praktisch nicht bewegt wird, ist der Mondstaub scharfkantig. Tritt man darauf, verhaken sich die einzelnen Teilchen miteinander und es bleibt ein Abdruck zurück – und das ohne jegliche Feuchtigkeit.

Das angebliche Mondgestein könnte genauso gut von einer unbemannten Sonde gesammelt worden sein.

Die Apollo-Missionen brachten insgesamt rund 380 Kilo Mondgestein zur Erde. Die drei unbemannten sowjetischen Mondsonden sammelten zusammen nur 326 Gramm. Kaum vorstellbar, dass die USA so viel leistungsfähigere Sonden entwickelt haben könnten.

Bei der geringen Anziehungskraft des Mondes hätten die Astronauten höher springen können müssen.

Die Anziehungskraft des Mondes beträgt in der Tat nur ein Sechstel der irdischen. Dieser Vorteil wurde aber durch den Ballast der rund 80 Kilo schweren Raumanzüge und die eingeschränkte Beweglichkeit darin zunichte gemacht. Auch zehrte der mehrtägige Flug zum Mond an den Kräften der Astronauten.



VII. Was nun? Raumfahrt und Medien nach 1969

Zur Zeit des Apollo-Programms bemühten US-Politiker, Ingenieure und Journalisten immer wieder den Mythos des amerikanischen Pioniergeists: Einst habe die Nation den scheinbar grenzenlosen Westen Amerikas erobert, nun tue man dies mit ebensolchem Wagemut im All.

Doch gerade im tatsächlich grenzenlosen Weltraum braucht es greifbare Ziele. Als solches hatte der Mond in den Augen des Publikums bald ausgedient. Die folgenden Jahrzehnte Raumfahrt boten weniger Spektakuläres – und trugen doch wesentlich dazu bei, dass wir inzwischen global kommunikativ vernetzt sind. Apollo 11 fasziniert bis heute. Können neue Ziele ebenso mobilisieren? Welche Rolle spielen dabei die Medien?

Apollo 12 bis 17: Mondlandungen in Serie

„Die Premiere ist gewesen, Apollo geht ins Abonnement.“ So blickte WDR-Redakteur Günter Siefarth auf die Apollo-Missionen 12 bis 17. Der Zauber der Premiere fehlte den weiteren Folgen der Apollo-Serie. Für durchgängige Live-Übertragungen kamen die zunehmend längeren Mondaufenthalte auch kaum in Frage. Die Höhepunkte der Missionen fanden jedoch weiterhin ein großes TV-Publikum. Enorme Fortschritte gab es bei der Bildqualität: Apollo 15 bis 17 lieferten nahezu scharfe Farbfernsehbilder vom Mond.

Rückschau: Kunst, Kitsch und Kommerz

Neil Armstrong hatte den Mondboden kaum betreten, da war sein erster Schritt schon Geschichte: Zeitlich genauestens erfasst, filmisch dokumentiert und weltweit kommentiert. Die Historisierung der ersten bemannten Mondlandung erfolgte unverzüglich. Sie mündete in ein Erinnern, das von einem relativ kleinen Fundus an Bildern geprägt ist, aber in die unterschiedlichsten Lebensbereiche hineinreicht. Jubiläen sind bevorzugte Anlässe, um zurückzuschauen.

Satellitenfernsehen

Die Teflonpfanne hat die Menschheit nicht der Raumfahrt, sondern der Erforschung von Kältemitteln zu verdanken. Transkontinentale Live-Übertragungen, Satellitenfernsehen und GPS-Ortung sind hingegen erst möglich, seit Kommunikations- und Navigationssatelliten die Erde umkreisen. In den sechziger Jahren begannen Rundfunkstationen, sich über das All zu vernetzen. Später folgte der Siegeszug der Satellitenschüssel für den TV-Hausgebrauch. Heute funken selbst Smartphones und Fitnessarmbänder aktiv in den Weltraum.

Raumfahrt in den Medien heute

Astro-Alex mit Maus und Elefant im Weltraum: Was für Uneingeweihte rätselhaft klingen mag, faszinierte 2014 und 2018 nicht nur Kinder, sondern auch viele Erwachsene. Der deutsche Astronaut Alexander Gerst berichtet auf sozialen Netzwerken intensiv von seiner Arbeit und seinen ISS-Aufenthalten. Auch die zahlreichen Social Media-Kanäle der NASA erfreuen sich enormer Beliebtheit. Ist heute also das Internet das Medium der Raumfahrt?

